

Die Sage vom Samtnen Ärmel und das Stadtwappen von Waltershausen in Thüringen

In seiner Abhandlung „Schildbürgerorte in Franken“¹ erwähnt Dr. Erich Straßner-Erlangen auch die heute noch umlaufende Schwanksage vom „Teuschnitzer Samtärmel“, wie sie das volkskundliche Sammelwerk „Bavaria“² mitgeteilt hat, und weist darauf hin³, daß F. Heeger Parallelen zu dieser Geschichte zusammengestellt hat⁴. Im folgenden sei die Sage vom Samtnen Ärmel mitgeteilt, die in einem Forstnamen des Thüringerwaldes weiterlebt und angeblich das Stadtwappen der thüringischen Stadt Waltershausen (Krs. Gotha) erklärt.

August Trinius, der „Thüringer Wandersmann“ (1851-1919), war hier von etwa 1890 an ansässig und liegt auf dem Bergfriedhof der traulichen und zugleich betriebsamen, vor allem durch ihre Gliederpuppen und Feuerwehrschläuche bekannt gewordenen Industriestadt am Nordhang des Thüringerwaldes begraben. Ein großer Findlingsblock mit seinem Bronzerelief zierte sein Grab. In seinem „Thüringer Wanderbuch“⁵ erzählt er – leider ohne Quellenangabe –, wie das Städtlein einst aus großer Gefahr gerettet wurde. Vom Striemsberge her hätten sich die Wassermassen durch das ehemalige Waldtor ergossen, höher und höher anschwellend. In ihrer Herzensangst wandten sich Bürger an das benachbarte Benediktinerkloster Reinhardsbrunn (Gründung und Grablege der ludowingsischen Landgrafen von Thüringen, deren Stammburg über dem nahegelegenen Friedrichroda die Schauenburg war, bevor der Sage nach Ludwig der Springer 1067 die Wartburg über der Stadt Eisenach erbauen ließ). Das Kloster besaß in der Stadt ein Abthaus und schickte einen frommen Mönch. Der eilte hinauf zum Striemsberg, riß einen Ärmel von seiner samtenen Kutte und stopfte ihn in die strömende Quelle. Waltershausen war gerettet. Die wasserdurchbrauste Waldschlucht hieß von da an „Sammetärmel“. Diakonus Trostbach, der in seines „Dichters Bergfahrt“ die Poesie der Wälder ringsum einfing, hat auch diese Begebenheit besungen⁶:

Er betete still und betete lang',
Daß gnädig das Wasser verliefe –
Das Volk, es umringte ihn freudig bang –
Da entriß er der Kutte den Ärmel und schwang
Und warf ihn hinab in die Tiefe.

Und die Quelle ward ruhig, das Wasser stand,
Die Stadt war der Angst nun entbunden;
Und als auch die letzte der Wogen verschwand,
Da wurden selbst Fische auf trockenem Land
Zwischen Zweigen der Tannen gefunden.

Drum jetzt noch wird „sammetner Ärmel“ genannt
Der Grund, dem die Fluten entrannen,
Und dankbar dem Herrn, der das Schicksal gewandt,
Hat das Städtlein, wie männlich wohl bekannt,
Im Wappen den Fisch zwischen Tannen. –

Der von dem Mönch in die Quelle gestopfte, rettende samtene Ärmel wurde in der Waltershäuser Kirche neben anderen Merkwürdigkeiten aufbewahrt. Dazu gehörte u. a. auch der Rest eines Gewandes von einem Mönch, der früher ab und zu um die Kirche geisterte. Den Sammetärmel habe der Herr Bürgermeister aber an schönen sonnigen Sonntagen über seinen Rock gezogen und auf die Fensterbank gelegt, damit die promenierenden Bürger und sonstige Gäste glauben sollten, er könne sich ein solch kostbares Gewand leisten. Dabei täuschte der Ärmel ein solches nur vor. Allerdings muß er später wohl verloren gegangen sein, denn August Trinius hat solchen Sonntags-schmuck in den Jahren seines Aufenthaltes in Waltershausen niemals beim Herrn Bürgermeister beobachten können. Das Stadtwappen, wie es nachweislich seit 1583 fast unverändert bis in die jüngste Zeit verwendet wird, bringt man seit dem 19. Jahrhundert mit dem oben geschilderten sagenhaften Ereignis der Wasserflut in Verbindung. (Vgl. das Gedicht von Trostbach).

So lernte auch der Schreiber dieser Zeilen die Sage etwa 1916 im Heimat-kundeunterricht der Volksschule zu Waltershausen kennen. Am Klaustor (Ni-kolaustor) war es mit der Jahreszahl 1768 in dieser Gestalt zu sehen, am Marktbrunnen wurde es in Stein gemeißelt, in das Pflaster des Marktes ein-gelegt. Auch die „Waltershäuser Heimatblätter“, vom Rat der Stadt heraus-gegeben im Hinblick auf die groß aufgezogene 750 Jahrfeier der Stadt im Sommer 1959, inhaltlich vielseitig und lobenswert bebildert, führen das Wappen mit den drei Tannen in ihrer Titel-Kopfleiste.

Die Nr. 3 dieser „Heimatblätter“⁷ bringt einen Aufsatz von Heinz Sey-farth über das Waltershäuser Stadtwappen. Dort wird darauf hingewiesen,

Abb. 1: Das Stadtwappen von Waltershausen (Thür.) in der Fassung von 1930. Die Zahl 1209 weist hin auf das Jahr der ersten urkundlichen Erwähnung der Stadt.

Abb. 2: Fassung des Stadtwappens 1768 und später.

(Abb. 1 und 2 nach „Waltershäuser Heimatblätter“ 1958, Nr. 3 und Nr. 4, gezeichnet von P. E.)



Abb. 3: *sigillum civitatis waltirshusen* (Siegel der Stadt Waltershausen): Umschrift des Stadtsiegels von 1433 in kleinen gotischen Buchstaben auf einer Urkunde der Wollweber.

(nach Wiedergabe in Monatszeitschrift „Thüringen“ 3. Jg. Heft 11 vom Febr. 1928; Dr. Wilhelm Engel-Weimar, später Würzburg, „Wappen und Siegel thüringischer Städte“; Seite 161-170 und Bildanhang, Weimar 1928).



daß die bekannten Heimatschriftsteller Mosch und Ziller 1813 in ihren Büchern zwar das sagenhafte Naturereignis der Überschwemmung vom Störmelberg herunter erzählen, es aber mit keinem Wort in Zusammenhang mit dem Stadtwappen bringen. Seyfarth bringt Abbildungen älterer Stadtsiegel von 1394 und 1433, die mit der zugehörigen Ratskunde bzw. der Urkunde der Zunft der Wollweber noch vorhanden sind. Das ältere Siegel zeigt einen auf dem Schwanz stehenden Fisch, der von belaubten Zweigen umgeben ist, das zweite nunmehr einen waagrechten Fisch in der Mitte des Schildes vor einem bewurzelten Laubbaum, und erst 150 Jahre später 1583 tauchen die drei Tannen mit dem waagrechten Fisch auf. Diese Form erhält 1930 den Zusatz der Jahreszahl 1209, der erstmaligen urkundlichen Erwähnung der Stadt. Nach den Waltershäuser „Heimatbildern“ von Bruno Kestner habe der von 1668-1700 tätig gewesene Superintendent Hattenbach eine Ratspredigt gehalten mit dem Titel: „Der Stadt Waltershausen Waldlust, so aus deren Insiegel und Wappen mit drei Tannenbäumen und einem dazwischen schwebenden Karpfenfisch gezeigt worden“. Hattenbach führt darin aus, daß Waltershausen sein Wappen von dem nahen Tannenwald und den in Gründen liegenden Fischteichen habe. Ein zu dieser Predigt verfaßtes „Carmen“ des stud. theol. Treiber sieht die ganze Stadt als einen Fischteich, die Waltershäuser Bürger sind darin die Karpfen, die auf dem Teichdamm stehenden Tannen die Bürgermeister und der Rat der Stadt. Zum Schluß mahnt das Gedicht, die Karpfen (Bürger) möchten den Damm des Teiches nicht übersteigen, d. h. die Gesetze der Obrigkeit nicht übertreten. Aber auch Bürgermeister und Ratsherren sollen den Bürgern keinen Ärger bereiten und dann lieber ihre Ämter an andere abtreten, die es besser können und die Bürger vor Schaden bewahren. Auch hier wird keine Beziehung des Stadtwappens zur Flutkatastrophe erwähnt.

Die „Heimatblätter“ (a. a. O.) bringen auch die älteste Fassung der Sage vom Samtnen Ärmel von Brückner, 1763. Die lautet:

Die Stadt Waltershausen hatte ihre eigene eingefessete Quelle über der Stadt am Fuß des Störmelberges, der heutigen Tages der Sammete Ermel genannt wird, welche Wassers genug für die Mühlen und übrige Nothdurft gäbe. Es ist aber zu der Zeit die Quelle entweder gesunken, oder, wie insgemein geglaubet wird, durch einen Losbruch, der eine schädliche Überschwemmung verursachet, dergestalt ins Abnehmen kommen, daß sie ganz ausblieben. Es ist eine Sage, die aber ziemlich unglaublich, als wäre der Losbruch dieser Quelle so erschrecklich gewesen, daß er nicht nur das Wald-Thor zerrissen, sondern sogar den Untergang gedrohet, daher man in dieser großen Noth einen künstlichen Pfaffen aus der Nähe verschrieben, der der Noth dadurch ein Ende gemacht, daß er einen sammeten und vermutlich geweihten Ermel aus einer Kutte in die Quelle gestopft, daher die Gegend bis hieher den Namen davon behalten. In diesen darauf entstandenen Wasser-Mangel hat man kein ander Mittel finden können, als daß man der Gemeinde zu Wahlwinkel ihren Wasserlauf abhandelte. Und, nachdem ihr die Stadt ein Stück Tämmen-Geholtze, welches bis jetzo noch die Wahlwinkeler Gemein heißtet, dafür erb- und eigentümlich übergeben, so ist solcher Wassergang hieher geleitet worden.

Ernst Kaisers „Landeskunde von Thüringen“⁸ schreibt dazu: „Dadurch, daß man um 1700 das Badewasser, das über Wahlwinkel der Leina zufloß, durch einen Graben über Ibenhain – (Wohnsitz von Guths Muths 1759-1839, des

Erzvaters der deutschen Turnkunst, der viele Jahre Lehrer am benachbarten Salzmannschen Landerziehungsheim Schnepfenthal war) – nach Waltershausen und weiter in die Hörsel umleitete, erblühte in Waltershausen auch das Mühl- und Gerbergewerbe“.

Ganz offensichtlich ist die Deutung des seit 1583 verwendeten Waltershäuser Stadtwappens durch die Sage vom Samtnen Ärmel erst im neunzehnten Jahrhundert aufgekommen. Ob L. Bechstein in seinen 1835/38 erschienenen Sammlungen thüringischer Sagen etwa diese Verquickung von Stadtwappen und Sage vom Samtnen Ärmel vorgenommen hat, wäre zu prüfen.

Anmerkungen:

- 1 Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1966/67, Seite 155 ff.
- 2 Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern 1865, III. Band, Seite 280.
- 3 a. a. O., Seite 169 Anm. 24.
- 4 In Ztschr. „Frankenland“ 2/1954, Seite 50 ff. weist F. Heeger auf folgende Orte hin, in denen Varianten der Schwanksage vom „Sammetärmel“ erzählt werden: neben Teuschnitz sind es Annweiler in der Pfalz, Kronach in Oberfranken und die ehem. freie Reichsstadt Buchhorn (jetzt Friedrichshafen), bei der es sich allerdings statt eines Sammetärmels um einen goldenen Sporen, einen einzigen, handelt. Diese Geschichte, neben einer anderen hierher zu rechnenden, wird in der Zimmerischen Chronik (vor 1601 nach mündlicher Überlieferung von vor 1441) erzählt. – Vgl. auch Heeger in Ztschr. „Pfälzer Heimat“, 13 Jg., Heft 4/1962, Seite 144 ff.
- 5 Verlag Bruns-Minden i. Westf., 1886, Neubearbeitung 1914, Band I, Seite 415.
- 6 Diakonus Trostbach (1811-1877) wird noch heute als rühriger Sozialpolitiker in Waltershausen genannt. U. a. war er Abgeordneter des Gothaischen Landtags 1850-52. Daneben versuchte er sich als Maler und Dichter. Das Gedicht „Des Dichters Bergfahrt“ (1850) verherrlicht eine Wanderfahrt nach dem Inselberg und mündet in ein Loblied auf die Stadt Waltershausen.
- 7 vom 10. Juni 1958, Seite 17 f.
- 8 Erfurt 1933, Seite 279 – vgl. auch: E. Kaiser, Thüringerwald und Schiefergebirge. Gotha 1955, 2. Auflage, Seite 75.

Nürnberg: Beispielhafte Zugsicherungsanlagen erhält die Nürnberger U-Bahn-Stammlinie 1, deren erster, 3,6 Kilometer langer Bauabschnitt – Gesamtkosten nach dem heutigen Preisniveau rund 106 Millionen DM – seiner Vollendung entgegengeht. Auch bei kürzester Zugfolge und Höchstgeschwindigkeit ist die Nürnberger U-Bahn gegen Auffahruntfälle, frontale Zusammenstöße und Flankenfahrten geschützt. Die Sicherungsanlage überwacht die Strecke, signalisiert die Geschwindigkeit, die ein Zug fahren darf, gibt ihm Grünlicht für eine freie und Rotlicht für eine besetzte Fahrstrasse.

se. Der Abstand zwischen zwei Zügen wird dabei mindestens so groß gehalten, daß ein Zug, der mit 80 km/h ein Haltssignal überfährt, durch eine automatische Bremsung rechtzeitig zum Stehen gebracht werden kann. Die Fahrstraßen können im Stellwerk auf einer Gleisbildtafel festgelegt werden. Der übliche Fahrbetrieb läuft jedoch als „Selbststellbetrieb“, d. h., die Fahrstraßen werden automatisch je nach Gleisbesetzung geschaltet. Die Nürnberger Zugsicherungsanlage ist für den vollautomatischen U-Bahn-Betrieb vorbereitet.